

Altmaturanten-Reise 2015

Helmut Grosina

Die Zeit läuft den alten Herren immer schneller davon. Dabei nehmen wir das gar nicht wahr. Manche erscheinen - und sind es auch tatsächlich - fit und gesund. Mir scheint das fast unglaublich. Als wir einander am 9. Juni 2015 in Illmitz (Burgenland) jenseits des Neusiedler Sees zusammen kommen, sind 55 Jahre nach unserer Matura vergangen, die wir 1960 im Bundesrealgymnasium Leoben bestanden haben.

Nach dem Studium an der TU Wien komme ich 1969 mit Frau und zwei Kindern nach Eisenstadt. Drei Kinder kommen noch dazu. Ende 1999 bin ich im Ruhestand. Bei früheren Treffen in Leoben nehme ich meistens teil, 1966 im Burgenland, 1995 und 2000 wieder in Leoben, 2002 in Melk und Krems, 2005 in Bratislava, 2010 zum 50-Jahre-Jubiläum in Donawitz (Leoben) und 2012 in Leibnitz-Südsteiermark.

Mittag in Illmitz. Zum Dorfmuseum

Es beginnt mit der freundlichen Aufnahme in der Pension Egermann in Illmitz. Nach einem stärkenden Buffet fahren wir per Bus zum Dorfmuseum Mönchhof. Ein Gemeindefahrer, der gelernte Maurer und Fliesenleger Josef *Beppo* Haubenwallner hat Altgegenstände, Figuren, Arbeitsgeräte und dergleichen hinter seinem Haus gesammelt. Daraus ist ein Museum für den Heideboden entstanden: Bauernhöfe, Geräte, Werkstätten, Geschäfte, sogar ein Kino und ein Wirtshaus. Ein Dorf, das vom Leben am Heideboden im vorigen Jahrhundert erzählt. Dr. Gertraud Liesenfeld vom Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien ist für die wissenschaftliche und museale Aufarbeitung der Sammlung gewonnen worden.

Um die Gegenstände zu ordnen und zu inventarisieren muss alles heraus aus den Schuppen. *Beppo* hätte heulen können, als die mühsam gesammelten Objekte verstreut am Boden liegen. Aber der begeisterte Sammler fügt sich. Aller Wahrscheinlichkeit nach erkennt er die Bedeutung dieser Aufarbeitung und hofft, dass so der bessere Weg zur Erhaltung seines Lebenswerks begangen wird. Bei der Bearbeitung werden die Texte von Dr. Liesenfeld und von den Studenten oft bis spät in die Nacht gemeinsam verfasst. Die Ergebnisse werden zur Erläuterung der Ausstellungsobjekte auf Tafeln geschrieben. Die vielen Besucher (2014 waren es schon 50.000) wünschen sich, diese Texte mitnehmen zu können. So zeichne ich für eine Broschüre 99 Objekte und stelle ihnen die Beschreibungen gegenüber. Die Broschüre ist inzwischen schon vergriffen und muss neu bearbeitet werden. Die alte wird trotzdem nachgedruckt, die neue soll in zwei Jahren vervollständigt sein.

Nahe dem Eingang stehen zwei *Zigeunerwagen*. Die Roma sind längst integriert und seit 1999 gibt es die Volkshochschule der Roma. An ihren Wägen ist eine lange Reihe von Beschreibungen angebracht. Bei der Aufstellung des ersten Wagens habe ich damals ein schönes Fest erlebt. Einmal im Jahr ist auch „Roma Butschu“ (Kirchtag). Im anschließenden Weg durch das Museum gehen wir individuell durch die verschiedenen bäuerlichen, handwerklichen und dörflichen Objekte wie Arzt, Schule, Geschäfte, Probenlokal, Wirtshaus, Veranstaltungsstadel, Pfarrhaus, Kirche... Es ist alles so, als ob es jederzeit wieder zu leben beginnen könnte. Das geschieht sogar einmal im Jahr beim Handwerkstag. Ganz abgesehen vom *echten* alten Wirtshaus, dem Veranstaltungsstadel und selbstverständlich auch der Kirche. Viele Freunde des Museums sind froh, dass das Dorf auch eine Kirche bekommen hat.

Aber es ist keine alte, sondern eine junge Kirche. Dazu habe ich eine Stellungnahme abgegeben:

Die neue Kirche hat Josef Haubenwallner ganz aus der eigenen Vorstellung heraus am Beginn des dritten Jahrtausends entwickelt. Das unterscheidet sie von den anderen Objekten, die bereits etliche Jahrzehnte alt und dem Verfall oder der Zerstörung preisgegeben waren, ehe sie abgetragen und hier zur Bewahrung wieder aufgestellt worden sind. Der volkskundliche Wert des Museums ist auch wissenschaftlich untersucht und dokumentiert, und damit der Beweis geführt, dass hier wertvolles Kulturgut erhalten wird. Die älteren Besucher erfreuen sich an der Erinnerung und werden ihrer Jugend und ihrer eigenen Geschichte gewahr. Die jüngeren erfahren wie es früher war, als das Leben noch ganz anders ablief als heute. So trägt dieses Kulturerbe zur Identitätsfindung, zur Entwicklung eines Gemeinschaftssinnes und eines Regionalbewusstseins bei. Der erlernte Maurer und Fliesenleger Josef Haubenwallner nimmt das alles sehr ernst, und er beginnt aus dem Bewusstsein heraus zu bauen, mit dem er all das gesammelt hat, und er baut mit seinem handwerklichen Können, mit dem er all die Bauten des Museums wieder errichtet hat. Und das mit der Selbstverständlichkeit, mit der er künstlich das natürlichste Dorf des Heidebodens und Seewinkels errichtet hat. Er baut das, was in diesem Dorf noch fehlt, was es aber in jedem Dorf gibt: eine Kirche (und eine Unterkirche gleich dazu).

Wenn die Objekte zu anonymer Baukunst geadelt werden, indem sie zum Museum gemacht worden sind, dann sollte das auch für die aus der Tradition heraus entwickelten Kirche im Dorfmuseum gelten, auch wenn wir alle die kindliche Unschuld einfachen Gestaltens spätestens seit der massiven Verwendung von Beton verloren haben. Viele Menschen träumen davon, dass ihr Werk weiterlebt, auch wenn ihr Name vergessen ist. Josef Haubenwallner dürfte nie zu träumen aufgehört haben. Nur dass er einer ist, der den Stein in die Hand nimmt und den Mörtel anrührt, um seine Träume auch zu verwirklichen. Dass das Museum mit seinem Namen untrennbar verbunden ist, ist gar keine Frage. Und erst recht ist es keine Frage, dass eine Kirche ins Dorf gehört – und daher auch in ein Dorfmuseum. So einfach ist das. Und so einfach sollte man das auch sehen.

Zum Jubiläum 25 Jahre Dorfmuseum wird am 20. Juni 2015, 11 Tage nach unserem Besuch, der alte Bahnhof mit dem Magazin und den alten Eisenbahnwagen eröffnet.

Nach Frauenkirchen und zur Rosalienkapelle

Nachdem uns Josef Haubenwallner im Dorfwirtshaus eingeladen hat, erläutert er seine Vorstellungen und erzählt auch, dass er mehrmals nach Afrika fährt, um mit den Einheimischen zum Beispiel eine Schule zu bauen. Wir verabschieden wir uns schweren Herzens und fahren weiter nach Frauenkirchen. Wir werden von Alois Lang vom Informationszentrum des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel betreut, nachdem er mir schon bei der Vorbereitung sehr geholfen hat. Er erläutert vor der Basilika die historischen Entwicklungen und Ereignisse in diesem Gebiet zur Zeit der Fürsten Esterhazy. Nachdem wir in die Wallfahrtskirche geblickt haben, fahren wir weiter zur Rosalienkapelle, die im brettebenen Gelände auf einem kleinen künstlichen Hügel steht. Hier erfahren wir die Spannungen zwischen Landwirtschaft, Wasserwirtschaft, Naturschutz und Nationalpark. Das aktuelle Problem ist Umstieg von Wein- zum Maisanbau. Zum Abschluss fahren wir in Richtung ungarischer Grenze, wo

Graurinder am Seevorgelände in Freiheit weiden. Der einstige ungarische Wachturm steht für die Besucher zur Verfügung und lässt uns die Idylle der langhornigen Rinder und daneben der Graugänse in der Landschaft zwischen See, Schilf und Wiesen genießen. Der Bus bringt uns nach Illmitz. Am lauen Abend speisen wir im Rosenhof.

Der zweite Tag

Nun heißt es, im Informationszentrum des Nationalparks das Seegelände anhand des Reliefs zu verstehen. Wir stehen um den großen Tisch, auf dem uns die österreichisch-ungarische Landschaft – ein bisschen überhöht, sonst wäre die Orientierung schwierig – von Alois Lang eine Stunde lang hervorragend erklärt wird. Denn so einfach ist es nicht, die Entwicklung zu verstehen und die Probleme im Laufe der Jahrhunderte nachvollziehen zu können. Jedenfalls wird der Neusiedler See, wie schon mehrmals in der Geschichte wieder irgendwann trocken fallen. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht in den allernächsten Generationen.

Anschließend schultert Alois Lang das Spektiv und verteilt an uns Ferngläser für die Vogelbeobachtung. Wir verlassen das Informationszentrum zu Fuß in die Landschaft Richtung See, vorbei an Lacken verschiedener Gestalt und Farbschattierung erfreuen uns vieler verschiedener Vögel. Am Weg vor dem Seevorgelände wird es feinsandig und manchmal ordentlich zu stapfen, bis wir entlang des *Unteren* und *Oberen Stinkersees* die *Hölle* erreichen, wo uns der Bus wieder aufnimmt und nach Illmitz bringt. Beim *Karlo* genießen wir das Mittagessen und werden dann – mit kleinem Abstecher zur Biologischen Station – zum Illmitzer Seehafen gebracht, wo wir mit dem Elektro-Katamaran der Biologischen Station eine Rundfahrt im südlichen Teil des Sees erleben können. Dabei ist mein Freund Alois Herzig (Univ. Prof. Dr.), vormals Leiter der Biologischen Station, jetzt weiter wissenschaftlicher Leiter des Nationalparks. Ein Pädagoge der Biologischen Station erklärt während der Fahrt diskussionsfreudig die verschiedenen Gegebenheiten. Die letzte Busfahrt bringt uns wieder in unser Quartier. Es folgt das Abschiedsessen in der Johannes-Zeche. Dort überrascht mich Günter (Univ. Prof. DI. Dr. Pusch), inzwischen selbst mit dem goldenen Ingenieursdiplom der TU Leoben geehrt, mir eine Laudatio hält und ein besonderes Fernglas überreicht.

Der dritte Tag. Heimfahrt auf Umwegen

Die Umwege führen uns im Konvoi zunächst zum Schloss Esterhazy, wo wir die Pracht des Schlosshofs genießen. Die parkseitige Fassade strahlt im Sonnenlicht. Wir lustwandeln einige Zeit mit dem Blick auf den Trakt der Gattin Kaiser Franz Josefs, die als ungarischen Königin Sisi gerne hier zu Besuch kommt. Nun verlässt uns, wie in Haydns Abschiedssinfonie, eine Gruppe nach der anderen. Ein besonderes Erlebnis ist der Blick auf den schilfbedeckten See von der Gloriette hoch über Fertőboz aus. Schließlich findet sich der Rest zum Mittagessen in Hedjkő ein, wo die gemeinsame Reise nun zu Ende geht.

Meine Frau Karin und ich werden dankenswerter Weise von Traude nach Eisenstadt gebracht. Wir genießen von der höher gelegenen Straße aus noch das Seeufer und erfreuen uns des weiten Seeblicks. Wir fahren an Sopron/Ödenburg vorbei und fahren über die Grenze. Bald erreichen wir Eisenstadt, wo wir schon seit 45 Jahre wohnen.

(Dr. H.+M. Benesch, DI. H.+K. Grosina, Prof. DI. Dr. G. Pusch, DI. D.+J. Sainitzer, Arch. DI. G.+E. Sonnek, Prof. DDr. H.+H. Stachel, DDr. M. Uratnik, Dr. S. Wagner (nur 2.Tag), Dr. H.+B. Wolfgruber, Dr. G. Gugel, L. Kresse)